

Bündner Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **3 (1961)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündner Chronik

für die Zeit vom 1. Oktober 1959 bis 30. September 1960

Allgemeines und Politisches

Der letztjährige Verfasser der Chronik hat seinen Bericht mit der Darstellung der großen militärischen Manöver des Jahres 1959 abgeschlossen. Nach jenen Herbsttagen, in denen in Graubünden das militärische Leben dominierte, ist dann bald wieder das zivile Dasein zu seinem Rechte gelangt. Die Macht im Staat ist von unserem derzeitigen rätischen «Kriegsherrn», Oberstbrigadier Hans Niggli aus Chur, und von dem etwas martialisch-grimmig dreinblickenden Brigadearzt, Oberstleutnant Peter Mani von Innerferrera, auf den recht friedensmäßig und friedfertig anmutenden bündnerischen Regierungspräsidenten Dr. Andrea Bezzola in Chur übergegangen. Einst hatten diese drei Bündner, die im Herbst 1959 im Blickfeld der Öffentlichkeit standen, allesamt der nämlichen Gymnasialklasse der Kantonsschule in Chur angehört!

Schon am ersten Sonntag des Berichtsjahres, am 4. Oktober 1959, ist den bündnerischen Stimmberechtigten die Aufgabe erwachsen, sich zu vier kantonalen Abstimmungsvorlagen zu äussern. Einmütig ist dabei den Anträgen des Großen Rates gefolgt worden. Das kantonale Gewässerschutzgesetz oder, wie es offiziell heißt, das Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über den Schutz der Gewässer gegen Verunreinigungen, hat dabei eine Annahme mit 13 846 gegen 2676 Stimmen erfahren. Mit 13 836 gegen 2577 Stimmen ist sodann der Revision des Gesetzes vom 18. Januar 1925 über die Vergütung nicht versicherbarer Elementarschäden zugestimmt worden. Den Beitritt des Kantons Graubünden zum Konkordat zwischen den Kantonen der Schweizerischen Eidgenossenschaft über den Ausschluß von Steuerabkommen haben die Stimmberechtigten mit 11 812 gegen 3734 Stimmen beschlossen. Mit der nämlichen Eindeu-

tigkeit von 13 331 gegen 3225 Stimmen wurde von den Stimmbürgern dem Bau eines Schwesternhauses für das kantonale Frauenspital Fontana in Chur die Billigung erteilt.

Ebenfalls im Oktober 1959 sind auch in Graubünden die politischen Wahlmacher auf den Plan getreten. Es galt, das wichtigste Wahlgeschäft der ganzen Berichtsperiode, die Nationalratswahlen, vorzubereiten. Die Wahlsituation präsentierte sich derart, daß von den sechs bisherigen bündnerischen Nationalräten ihrer vier wieder kandidierten. Ihren Rücktritt hatten dagegen die Demokraten Dr. Andreas Gadiant aus Serneus, der dem Nationalrat seit dem Jahre 1925 ununterbrochen angehört hatte, und Dr. Georg Sprecher, Chur, nach einer achtzehnjährigen Zugehörigkeit zum Nationalrat erklärt. Während fünf bisherige Nationalräte ihr Mandat während der ganzen letzten vierjährigen Amtsdauer ausgeübt hatten, war an Stelle des am 23. Februar 1959 verstorbenen konservativen Nationalrates Dr. Rudolf Toggenburg aus Laax (nachdem Jugendanwalt Dr. Stefan Sonder in Chur auf die Annahme des ihm zugefallenen Mandates verzichtet hatte) der christlichsoziale Arbeitersekretär Paul Bruggmann in Chur als neues Ratsmitglied nachgerückt. Der mit Spannung erwartete Ausgang der Nationalratswahlen vom 25. Oktober 1959 zeitigte folgendes Ergebnis:

Stimmbeteiligung:

Zahl der Stimmberechtigten	37 906
Zahl der Stimmenden	27 854
Zahl der ungültigen Wahlzettel	176
Zahl der leeren Wahlzettel	235
Zahl der gültigen Wahlzettel	27 443

Parteistimmen:

Liste I, Sozialdemokratische Partei	24 564
-------------------------------------	--------

Liste II, Konservative und christlichsoziale Partei	65 966
Liste III, Freisinnig-demokratische Partei	26 303
Liste IV, Demokratische Partei	46 225
Total	163 058
Verteilungszahl	23 295

Wahlergebnisse:

Liste I	Stimmen
Gewählt wurde Stiffler Hans	6 510
Ferner haben Stimmen erhalten:	
Mayer Oscar	3 728
Müller Hans	3 420
Giudicetti Emilio	3 387
Felder Dr. Rupert	3 356
Bäder Peter	3 250
Total Kandidatenstimmen	23 651
Zusatzstimmen	913
Parteistimmen	24 564

Liste II

Gewählt wurden:	Stimmen
Condrau Dr. Josef mit	14 005
Tenchio Dr. Ettore mit	13 955
Ferner haben Stimmen erhalten:	
Bruggmann Paul	11 958
Cadruvi Dr. Donat	9 098
Cahannes Dr. Augustin	7 975
Maron Dr. Constantin	6 486
Total Kandidatenstimmen	63 477
Zusatzstimmen	2 489
Parteistimmen	65 966

Liste III

Gewählt wurde:	Stimmen
Raschein Paul mit	5 682
Ferner haben Stimmen erhalten:	
Lardelli Renzo	5 056
Ludwig Dr. Heinrich	4 392
Grass Dr. Josias	4 197
Tramèr Dr. Guido	3 260
Meißer Christian	2 985
Total Kandidatenstimmen	25 572
Zusatzstimmen	731
Parteistimmen	26 303

Liste IV

Gewählt wurden:	Stimmen
Brosi Georg mit	10 242
Bühler Christian mit	8 487

Ferner haben Stimmen erhalten:

Schlumpf Dr. Leon	7 267
Beck Johannes	6 796
Sommer Raoul	6 077
Campell Dr. Jon Armon	5 880
Total Kandidatenstimmen	44 749
Zusatzstimmen	1 476
Parteistimmen	46 225

Seine soziale Einstellung hat das Bündnervolk in den drei kantonalen Volksabstimmungen vom 6. März 1960 bewiesen. Dem kantonalen Gesetz über die Ausrichtung von Alters- und Hinterlassenenbeihilfen hat es mit 15 825 gegen 2260 Stimmen seine Billigung erteilt. Mit 15 834 gegen 2157 Stimmen hat es das kantonale Gesetz über die Einführung der Invalidenversicherung angenommen. Der Revision des kantonalen Gesetzes über die Förderung der Krankenpflege hat es mit 15 865 gegen 2029 Stimmen zugestimmt.

Schon kurze Zeit später, am 3. April 1960, hat die von den Romanen mit großem Interesse erwartete kantonale Volksabstimmung über die Gewährung eines erhöhten jährlichen Beitrages des Kantons Graubünden an die Ligia Romontscha stattgefunden. Diese Beitragserhöhung ist mit 12 894 gegen 7599 Stimmen beschlossen worden. Dieses Resultat ist besonders im Lichte der Tatsache beachtlich, daß am 1. März 1959 eine ähnliche Vorlage vom Volke mit 10 427 gegen 10 199 Stimmen abgelehnt worden war. Anlässlich der diesjährigen Volksabstimmung haben erfreulicherweise die Romanen selbst und mit ihnen auch die anderssprachigen Bündner ihre frühere, eher passive Haltung aufgegeben und gezeigt, daß Rätien gewillt ist, seine romanische Sprache zu erhalten. Ein Vergleich der Abstimmungsergebnisse ist in dieser Hinsicht aufschlußreich. So hat sich das prozentuale Verhältnis der annehmenden zu den ablehnenden Stimmen im romanischen Sprachgebiet von 68 % auf 89 %, im gemischt-sprachigen Gebiet von 60 % auf 74 %, im italienischen Sprachraum von 41 % auf 59 % und im deutschsprachigen Kantonsteil von 38 % auf 43 % erhöht. Diese neue Situation berechtigt zur Hoffnung, daß der nicht leichte Kampf um die Erhaltung der vierten

schweizerischen Landesprache erfolgreich weitergeführt werden wird.

Das kantonale Einführungsgesetz zum eidgenössischen Eisenbahngesetz, dem vom bündnerischen Standpunkt aus zweifellos eine erhebliche Bedeutung zukommt, ist vom Bündnervolk ebenfalls am 3. April 1960 mit 16 989 gegen 3238 Stimmen angenommen worden.

In der eidgenössischen Volksabstimmung vom 29. Mai 1960 haben die bündnerischen Stimmberechtigten dem Bundesbeschluß betreffend die Weiterführung befristeter Preiskontrollmaßnahmen vom 24. März 1960 mit 12 051 gegen 2308 Stimmen ihre Billigung erteilt.

Daß die Bündner Behörden auch rasch arbeiten können, wenn es «pressiert» oder zu pressieren scheint, haben sie durch den Erlaß des kantonalen Gesetzes über die Rohrleitungen für die Beförderung von Erdöl, Erdgas und deren Veredlungserzeugnissen bewiesen. Während Gesetzesvorlagen manchmal einen ziemlich langen und zeitraubenden Weg zurücklegen müssen, bevor sie abstimmungsreif werden, ist die Geschichte dieses Gesetzes von einer rekordmäßigen Kürze. Sie begann damit, daß am 18. Februar 1960 eine italienische Gesellschaft, in der der italienische Staat eine maßgebende Rolle spielt, die Società Nazionale Metanodotti S. A., Mailand (SNAM), dem Kleinen Rat des Kantons Graubünden das Gesuch unterbreitete, es sei ihr die Bewilligung zur Erstellung einer Stahlleitung samt Hilfs- und Schutzanlagen auf dem Gebiete des Kantons Graubünden zu erteilen. Diese Leitung solle einen Durchmesser von 558,8 mm und eine Stärke von 6,35–12,7 mm erhalten.

Nach dem vorgelegten generellen Projekt soll diese Leitung durch das Miso- und den San-Bernhardino-Tunnel über Thusis, dann ungefähr von Rodels im Domleschg an auf der rechten Seite des Rheins bis zur Grenze bei Fläsch nach Liechtenstein geführt werden. Bereits am 26. Juni 1960 hat das Bündnervolk die inzwischen vom Kleinen und vom Großen Rat behandelte Vorlage, in welcher das künftige Bundesrecht vorbehalten worden ist, mit

10 671 gegen 4049 Stimmen angenommen. Damit besitzt Graubünden als erster Schweizer Kanton ein Pipeline-gesetz.

Das reformierte Bündnervolk hat in einer kantonalen evangelisch-kirchlichen Abstimmung vom 24. Januar 1960 eine Totalrevision seines Kirchenkassengesetzes, die eine finanzielle Besserstellung der Pfarrer mit sich gebracht hat, mit 11 302 gegen 1330 Stimmen beschlossen.

*

Die Stimmberechtigten der Stadt Chur haben im Berichtsjahr ebenfalls verschiedentlich Gelegenheit erhalten, ihr Stimm- und Wahlrecht auszuüben.

In der Volksabstimmung vom 4. Oktober 1959 haben sie das städtische Gesetz über die öffentliche Ordnung und Sicherheit mit 2279 gegen 1179 Stimmen angenommen. Die Gewährung eines Darlehens für den Bau einer Kunsteisbahn ist am gleichen Tage mit 1897 gegen 1671 Stimmen gebilligt worden. Dagegen hat die dritte Vorlage über die Erhöhung des städtischen Beitrages an die Theatergenossenschaft eine Ablehnung mit 2076 gegen 1445 Stimmen erfahren.

Am 7. Februar 1960 haben die Stimmberechtigten der Vorlage über die Revision der städtischen Bauordnung mit 2108 gegen 1448 Stimmen zugestimmt. Das städtische Gesetz über den Bau von Hochhäusern ist mit 2384 gegen 1231 Stimmen angenommen worden. Eine Zustimmung mit 2160 gegen 1475 Stimmen hat die dem Volk gleichzeitig unterbreitete Vorlage über die Gewährung eines Kredites von 740 000 Fr. für den Bau eines Industriegeleises erfahren.

In der Schulrats-Ersatzwahl, die am gleichen Tage stattgefunden hat, ist an Stelle des zurückgetretenen Regierungsrates Dr. Gion Willi unbestritten Dr. Claudio Hirschbühl mit 1663 Stimmen gewählt worden.

An zwei Volksabstimmungen vom 6. März 1960 haben die Stimmberechtigten einen Kredit zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues mit 1788 gegen 1181 Stimmen bewilligt und das städtische Gesetz über die obligatori-

sche Arbeitslosenversicherung mit 1632 gegen 1245 Stimmen angenommen.

Dagegen ist die Gewährung eines Kredites von Fr. 3 798 000.— für den Bau des Montalinschulhauses in der städtischen Volksabstimmung vom 3. April 1960 mit 2011 gegen 1560 Stimmen abgelehnt worden.

Einen recht hohen Wellengang hat die Wahl des neuen Stadtpräsidenten von Chur als Nachfolger des auf den 1. Oktober 1960 zurückgetretenen Dr. Johann Anton Cafilisch, der das Amt während zehn Jahren innegehabt hat, verursacht. Im ersten Wahlgang, der am 29. Mai stattgefunden hat, haben bei einem absoluten Mehr von 1859 alt Nationalrat Dr. Georg Sprecher 1394, Advokat Dr. Kaspar Laely 1153 und Großrat Oscar Mayer 943 Stimmen auf sich vereinigt.

In der Schulrats-Ersatzwahl, die gleichentags stattfand, ist an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Schulratspräsidenten Dr. Martin Schmid unbestritten Frau Fürspreh Lardelli-v. Waldkirch mit 2024 Stimmen in den Schulrat gewählt worden. Damit gehört dieser Behörde seit vielen Jahren erstmals wieder eine Frau an.

Der zweite Wahlgang der Stadtpräsidentenwahl vom 12. Juni ist ebenfalls ergebnislos verlaufen. Es haben Dr. Sprecher 1559, Dr. Laely 1229 und Oscar Mayer 807 Stimmen erhalten.

Im dritten Wahlgang, der am 26. Juni stattgefunden hat und bei dem Oscar Mayer nicht mehr kandidierte, ist Dr. Georg Sprecher mit 2046 Stimmen zum Stadtpräsidenten von Chur gewählt worden. Auf Dr. Kaspar Laely sind 1688 Stimmen entfallen.

Die revidierte städtische Perimeterverordnung, über die am gleichen Tage abgestimmt worden ist, haben die Stimmberechtigten mit 2400 gegen 954 Stimmen angenommen.

Am 25. September, dem letzten Sonntag der Berichtsperiode, haben die Stimmberechtigten der Stadt Chur mit 2423 gegen 177 Stimmen einen städtischen Baubeitrag von 1,5 Millionen Franken für die Erweiterung des Rätischen Kantons- und Regionalspitals in Chur bewilligt und mit 2181 gegen 350 Stimmen der Erhöhung des jährlichen Betriebsbeitrages an dieses

Spital von 5 auf 6 Franken pro Einwohner zugestimmt.

*

Für die bündnerische *Landwirtschaft* ist das mit seinem letzten Viertel in die Berichtsperiode fallende Jahr 1959 im ganzen befriedigend verlaufen. Die große Bedeutung des Bauernstandes für die Bündner Wirtschaft ergibt sich schon daraus, daß die mehr als 82 000 Stück Rindvieh, die den Bündner Bauern gehören, einen Versicherungswert von 143 Millionen Franken besitzen. Für den Viehabsatz haben die Bündner Viehmärkte ihre einstige überragende Bedeutung in der letzten Zeit teilweise eingebüßt. Durch den sogenannten Vorhandel, der in den letzten Jahren schon im Juli und August auf den Alpen einsetzte, ist die Auffuhr auf den kleineren und mittleren Märkten negativ beeinflußt worden. Über diese Entwicklung war im letzten Jahresbericht des Bündner Bauernverbandes folgedes zu lesen: «Maßgebend für den Bündner Bauer und Viehzüchter ist aber, daß er seine Produkte an den Mann bringen kann, ob schon auf der Alp oder erst auf dem Marktplatz ist weniger wichtig.»

An Bedeutung verloren hat leider die Pferdezucht. Im Berichtsjahr haben 121 Mitglieder der Bündner Pferdezuchtgenossenschaft angehört.

Der Rebbau besitzt bekanntlich im Bündner Rheintal und im Misox eine ansehnliche Bedeutung. Die im Herbst 1959 im Bündner Rheintal produzierten 5000 hl Wein waren ganz vorzüglicher Qualität. In Malans sind durchschnittlich 93,54 Oechslegrade gemessen worden.

Wegen des regnerischen Wetters hat die Heuernte im Sommer 1960 in zahlreichen Bündner Tälern eine ziemlich starke Verzögerung erfahren.

Am Plantahof in Landquart werden seit langer Zeit *klimatische Erhebungen* durchgeführt. Die hier ermittelten Werte dienen der Eidg. Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich unter anderem während des Frühjahrs zur Erstattung von Frostschutzmeldungen. Diese während mehr als 50 Jahren angestellten Beobachtungen haben

gezeigt, daß im langjährigen Mittel in dieser Gegend die Monate Februar und März ein eher trockenes und mildes Klima aufweisen, was sich in der Landwirtschaft in einem eher frühen Austrieb äußert. Dagegen führen häufige Wetterumschläge im April und Mai und oft auch in den Sommermonaten zu Kälteeinbrüchen und Schneefällen bis unter die Waldgrenze. Dieses Gebiet weist deshalb gegenüber der untern Schweiz im Frühling und Sommer in den Kulturen einen Rückstand bis zu 14 Tagen auf. Im September und Oktober bildet sich hier aber eine deutliche Überlegenheit heraus. Es herrschen die sonnigen und trockenen Tage vor; Nebel ist hier selten. Der Föhn ist in dieser Jahreszeit in der Regel relativ häufig. Diese Faktoren wirken sich auf die Kulturen und insbesondere auf den Rebbau sehr günstig aus.

Aus den im Berichtsjahr durchgeführten Erhebungen ergibt sich, daß der Spätherbst des Jahres 1959 recht sonnenreich und niederschlagsarm war. Während im Oktober 1958 die Niederschlagsmenge eine Höhe von 213 mm erreicht hatte, betrug sie im Oktober 1959 lediglich 89,7 mm. Im Oktober 1958 hatte die Sonnenscheindauer sodann 102 Stunden, im Oktober 1959 jedoch 164 Stunden betragen. Während im Oktober 1958 insgesamt 11 «sonnenfreie» Tage gezählt wurden, hat man im Oktober 1959 nur an 6 Tagen die Sonne nicht gesehen. Die Wintermonate des Jahres 1960 waren in dieser Gegend arm an Niederschlag und an Sonnenschein. Während der Niederschlag im Februar im langjährigen Mittel sich auf 63,8 mm stellte, belief er sich im Februar 1960 nur auf 29,8 mm. Mit 80 Stunden «Sonnenschein» unterschied sich der Februar 1960 ganz gewaltig vom Vorjahresfebruar, dessen allerdings überdurchschnittliche Sonnenscheindauer 128 Stunden betragen hatte. Niederschlagsarm waren auch die Monate April, Mai und Juni. Hierin haben die folgenden Monate dann allerdings eine Änderung gebracht. Vom Juli an lagen die Niederschlagsmengen ganz wesentlich über und die Sonnenscheindauer beträchtlich unter dem lang-

jährigen Durchschnitt. So betrug die Niederschlagsmenge im diesjährigen Juli 149,3 mm, während sie im Juli 1959 nur 65,5 mm erreicht hatte. Dem letztjährigen Niederschlag vom August von 45,2 mm stand im August 1960 eine Niederschlagsmenge von 159,9 mm gegenüber. Die Sonnenscheindauer hat im Juli des vergangenen Jahres 241 Stunden, im diesjährigen Juli jedoch nur 149 Stunden betragen. Dieser Wetterablauf hat sich natürlich auch auf die Landwirtschaft und die Sommersaison in der Hotellerie ausgewirkt.

Während sodann unser Kanton im Winter 1959/60 von übermäßigen Lawenschäden verschont geblieben ist, sind im September 1960 durch Hochwasser in verschiedenen Gebieten, so im Oberengadin, ferner bei Vicosoprano wie auch im Puschlav und im Albulatal größere Überschwemmungen verursacht worden. Am eindrucklichsten waren diese Überschwemmungen im Gebiete zwischen Bever und La Punt. Hier ist nach heftigen Regenfällen in der Nacht vom 16. zum 17. September das ganze Gebiet überflutet worden. Die reißenden Wasser reichten von einem Talhang zum andern und brachten unterhalb Bever den linksseitigen Inndamm zum Einbruch. Durch die Flut wurden der Bahndamm niedergerissen und die Straße schwer beschädigt. Beim Rückfluß in sein Bett riß das Wasser die Dämme, auf denen die Bahnlinie und die Straße verlaufen, nieder. Dadurch war sowohl der Straßen- als auch der Bahnverkehr im Engadin unterbrochen. In dieser Situation mußte der Verkehr über die Alpenpässe umgeleitet werden. Der Automobilist mußte, um von La Punt nach Bever zu gelangen, über den Albulapaß nach Tiefencastel und auf dem Rückweg durch das Oberhalbstein und über den Julier fahren. Von der Rhätischen Bahn waren Postautomobile eingesetzt worden, und es konnten die Passagiere nach der Fahrt über den Albulapaß in Preda wieder die Bahn für die Rückfahrt ins Engadin benützen. Durch diese Überschwemmungen sind die Straße während fünf und die Bahnlinie während sieben Tagen unbenütz-

bar gemacht worden. Dankbar sei jedoch vermerkt, daß unser Kanton im Berichtsjahr von eigentlichen Naturkatastrophen verschont geblieben ist.

*

Erfreulich hat sich die bündnerische *Hotellerie* entwickelt. Für sie begann sich die in weiten Bezirken ihres Einzugsgebietes herrschende wirtschaftliche Hochkonjunktur in der letzten Zeit vorteilhaft auszuwirken. Die Zahl der Logiernächte hat sich im Jahre 1959 um mehr als 400 000 auf 6,4 Millionen erhöht. Diese günstige Entwicklung des Tourismus hat es zahlreichen Bündner Fremdenplätzen ermöglicht, die Kurortseinrichtungen zu verbessern. Viele Hotels sind modernisiert worden. Insbesondere ist es gelungen, an verschiedenen Fremdenorten die Januar-Frequenz zu heben. In Fachkreisen wird deshalb dahintendiert, die Wintersaison derart zu verlängern, daß während rund 110 Tagen mit einer rentablen Bettenbesetzung gerechnet werden könnte. Dagegen begegnet die erwünschte Verlängerung der Sommersaison erheblichen Schwierigkeiten. Die weitere Ausdehnung der Schulferien oder die stärkere Staffellung der Ferienzeit könnte es den Schulen und den Familien ermöglichen, die ihnen zusagende Unterkunft zu finden. Von der «Schweizer Reisekasse» ist eine in dieser Beziehung verdankenswerte Initiative, die auch von den Behörden und der Öffentlichkeit gut aufgenommen worden ist, ergriffen worden. Eine Verlängerung der Sommersaison läge übrigens auch im Interesse der Arbeitnehmer. Es ist, wie allenthalben geltend gemacht wird, nicht leicht, für eine kurze Sommersaison das erforderliche Hotelpersonal zu finden. Die Tatsache, daß im Jahre 1959 in der Schweiz insgesamt mehr als 60 000 Ausländer in gastgewerblichen Betrieben tätig gewesen sind, zeigt, daß die Schweizer sich vorwiegend anderen Berufen zugewandt haben.

Bekanntlich werden die bündnerischen Kurorte sowohl von zahlreichen Schweizern als auch von vielen Ausländern besucht. Von den 6,4 Millionen «Logiernächten» des Jahres 1959

sind deren 3,5 Millionen auf Schweizer und deren 2,9 Millionen auf Ausländer entfallen. Dabei bevorzugten die Schweizer Gäste im Winter den Februar und im Sommer den Juli. Die meisten ausländischen Gäste pro Monat hat Graubünden während der Wintersaison dagegen im März und während des Sommers im August beherbergt. Interessanterweise haben die englischen Gäste den Januar, die Holländer den Februar, die Deutschen den März, die Belgier und Luxemburger den Juli, die Franzosen, die Italiener und die Gäste aus den Vereinigten Staaten von Amerika den August für einen Aufenthalt in Graubünden bevorzugt. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß während des Winters in 119 bündnerischen Gemeinden 3339 Ferienwohnungen mit 17 400 Betten und während des Sommers in 183 von insgesamt 221 Gemeinden 5144 Ferienwohnungen mit 28 918 Betten den Gästen zur Verfügung gestanden haben. Während des Winters haben sich die Gäste in den Hotels und Pensionen durchschnittlich während 6,5, in Sanatorien und Kurhäusern während 80,2 und in den Ferienhäusern während 10,9 Tagen aufgehalten. Diese durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug während des Sommers für Hotels und Pensionen 3,6, für Sanatorien und Kurhäuser 103,6 und für Ferienhäuser 11,6 Tage.

In der Wintersaison 1959/60 hat Graubünden mit 2 269 724 «Logiernächten» der Hotels, Pensionen und Sanatorien gar das bisherige Höchstresultat erreicht. Befriedigend ist auch die Sommersaison 1960 verlaufen; dies besonders, wenn die Witterungsverhältnisse dieses Sommers berücksichtigt werden.

*

Eine recht bedeutsame Entwicklung vollzog sich in der letzten Zeit in Graubünden auf dem Gebiete der *Industrialisierung*. Während nämlich im Jahre 1937 in Graubünden nur 2779 Arbeiter dem Fabrikgesetz unterstanden, ist deren Zahl ständig gestiegen. Sie hat sich im Jahre 1944 auf 3894, im Jahre 1949 auf 4605 und im Jahre 1955 auf 5693 belaufen. Am 17. Sep-

tember 1959, dem Stichtag der Fabrikarbeiterzählung, hat Graubünden 218 Fabrikbetriebe, in denen 6484 Arbeitskräfte, nämlich 5262 Männer und 1222 Frauen, beschäftigt waren, be-
sessen.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt im Rahmen der Bündner Industrie der AG Emser Werke, wie die frühere «Hovag» seit dem 3. März 1960 offiziell heißt, zu. In ihr besitzt Graubünden nunmehr die seit langer Zeit herbeigewünschte Industrie. Es werden in diesen Werken, deren Produktionsvolumen derzeit mehr als 50 Millionen Franken pro Jahr beträgt, jetzt 1500 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die Gründer dieser Industrie haben für ihre große Leistung die Anerkennung und den Dank der Öffentlichkeit in hohem Maße verdient.

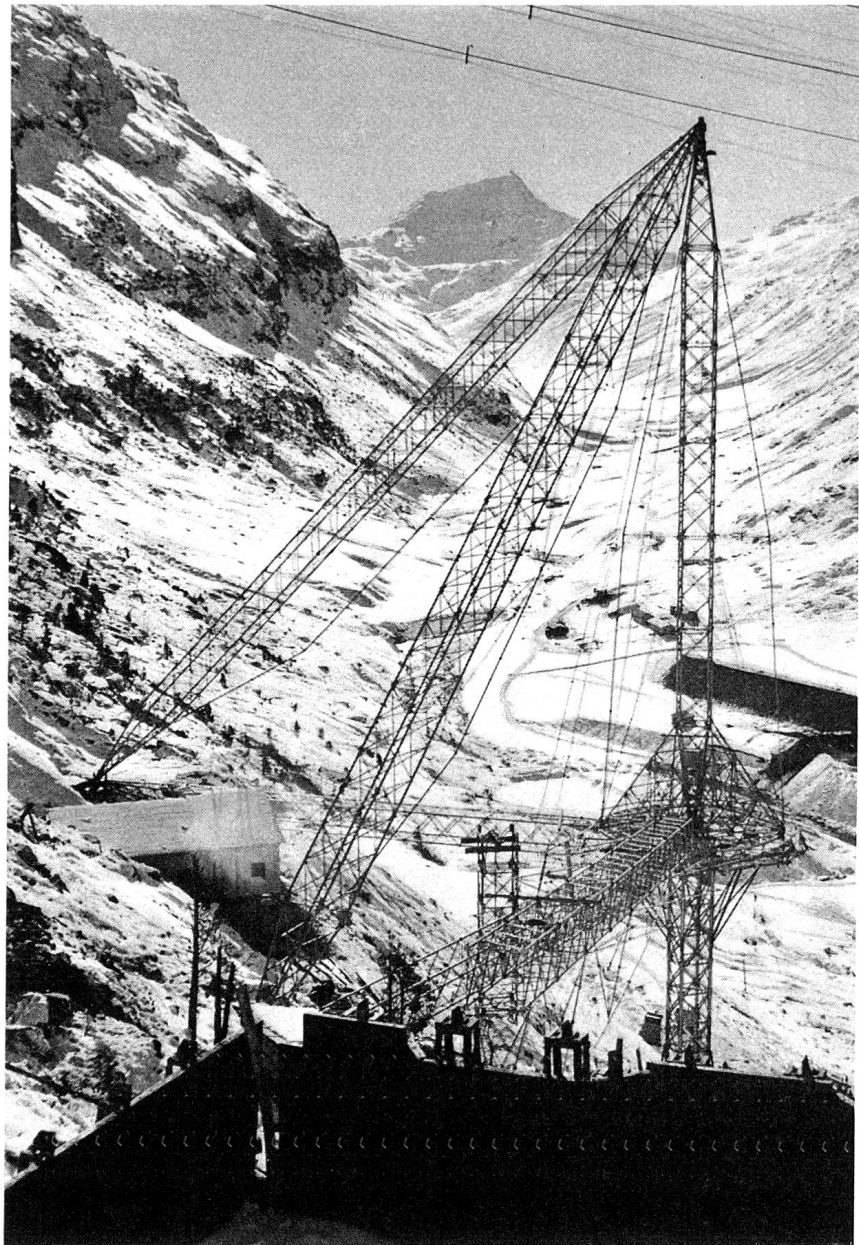
Um die Förderung der industriellen Heimarbeit in Graubünden bemüht sich seit einigen Jahren eine besondere Vereinigung. Ihre Arbeit war nicht erfolglos. An verschiedenen Orten, so in Tavanasa und Sagens, in Küblis und in Disentis, in Poschiavo, in Landquart und anderswo entfalten verschiedene Arbeitsgruppen eine erfolgversprechende Tätigkeit.

*

Große Fortschritte sind im Berichtsjahr im Ausbau der *Bündner Wasserkräfte* erzielt worden. Dies gilt insbesondere für die Kraftwerke, die am Vorderrhein, am Hinterrhein, am vereinigten Rhein und im Misox im Entstehen begriffen sind. Beim Bau der großen Staumauer im Valle di Lei ist gar ein Vorsprung von einem Jahr auf dem Arbeitsprogramm erzielt worden. — Zu hoffen ist, daß in jedem Flußgebiet auch in Zukunft eine genügende Restwassermenge erhalten bleiben wird.

*

Im *Straßenausbau* ist in der Berichtsperiode die Zeit ebenfalls nicht stillgestanden. Der Straßentunnel durch den San Bernardino, dessen Entstehungsgeschichte in der Chronik der Vorjahre dargestellt worden ist, wird Wirklichkeit werden. Alle recht-



Blick in das Valle di Lei mit dem großen Baukran im Vordergrund. Mit 80 Metern weist derselbe die größte Spannweite sämtlicher bisher in Europa installierter Kranen auf.

lichen Voraussetzungen für den Baubeginn sind nunmehr geschaffen worden.

*

Die *Rhätische Bahn*, der im Rahmen der Bündner Wirtschaft eine ganz besondere Bedeutung zukommt, hat in den zwei Jahren seit der auf den 1. Juli 1958 erfolgten Inkraftsetzung des neuen eidgenössischen Eisenbahngesetzes einige Erfahrungen über die Auswirkungen des neuen

Eisenbahnrechtes sammeln können. Sie sind im allgemeinen recht erfreulich. Eindeutig und durchaus positiv sind die Auswirkungen der sogenannten Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen. Das Parlament hat hierüber im Gesetz selbst eine klare Vollzugsformel verankert, indem jeder konzessionierten Bahnunternehmung des allgemeinen Verkehrs jährlich ein Bundesbeitrag von $33\frac{1}{3}\%$ der vorgeschriebenen Abschreibungen als Anspruch zusteht. Im Jahre 1958 hat die

Rhätische Bahn aus diesem Titel für das halbe Jahr den Betrag von mehr als einer halben Million Franken entgegennehmen dürfen. Im Jahre 1959 ist der Bahnunternehmung erstmals die Quote eines vollen Jahres mit mehr als 1,2 Millionen Franken zugeflossen. Ohne diese Abgeltungsbeiträge hätte die Rhätische Bahn trotz ausgeprägter Hochkonjunktur defizitär abschließen müssen. Dem Kanton Graubünden wird aus den Erneuerungen, deren Durchführung für die Bahnunternehmung zur Notwendigkeit geworden ist, eine beträchtliche finanzielle Belastung erwachsen. Nach dem hiefür aufgestellten, auf zehn Jahre berechneten Programm werden die für Erneuerungen aufzuwendenden Beträge sich auf insgesamt 20 Millionen Franken belaufen. Der auf den Kanton hievon entfallende Betrag wird recht ansehnlich sein. Der größte Posten dieser Aufwendungen entfällt auf die notwendig gewordene Ergänzung des Parkes an leistungsfähigen Triebwagen für mehr als 9 Millionen Franken. Die vorgesehene Beschaffung neuer vierachsiger Personenwagen wird mehr als 3 Millionen Franken kosten. Für notwendige Sicherheitsanlagen sollen mehr als 2 Millionen Franken ausgegeben werden. Die Vollendung der Doppelspur zwischen Chur und Reichenau wird weitere Auslagen von mehr als 2 Millionen Franken verursachen. Für mehr als eine halbe Million Franken soll der Bahnhof in Landquart umgebaut werden.

Der Tarifannäherungsbeschluß der eidgenössischen Räte vom 5. Juni 1959 ist anlässlich der Generalversammlung der Rhätischen Bahn vom 9. Juli 1960 als ein beachtlicher Ausdruck des eidgenössischen Staatsgedankens und als ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit bezeichnet worden. Auf den 1. Oktober 1959 ist im Personen- und Gepäckverkehr die Annäherung der allgemeinen Tarife der Rhätischen Bahn an jene der Bundesbahnen erfolgt. Der Tarif für Einheimische ist seither jenem der Bundesbahnen gleichgestellt. Dies wäre ohne die Ausgleichentschädigung des Bundes nicht zu erreichen gewesen. Leider ist die Bevölkerung der Region Chur/

Maienfeld bisher nicht in den Genuß dieser Vergünstigung gelangt. Es ist aber zu hoffen, daß die zugesicherte erneute Prüfung die Gleichstellung aller Kantonseinwohner mit sich bringen wird. Zu erwarten ist auch, daß die zu schaffenden neuen Tarife im Güterverkehr den Anwohnern der Rhätischen Bahn die erwartete Erleichterung bringen werden. Dabei wird in Graubünden die Ansicht vertreten, daß diese Tarifreform auf den gleichen Zeitpunkt vollzugsreif gemacht und nicht in zwei Stufen durchgeführt werden solle. — Vorteilhaft für den Kanton Graubünden ist auch die Tatsache, daß die Bahngeleise der Schweizerischen Bundesbahnen derzeit von Ziegelbrücke nach Bad Ragaz durchgehend auf Doppelspur ausgebaut werden.

*

Aus der Fülle des Geschehens mögen nun noch ein paar Begebenheiten auf dem Laufsteg der Erinnerung Revue passieren:

Da sei vermerkt, daß alles, was in der Bündner Landwirtschaft Rang und Klang besitzt, am 6. und 7. Oktober 1959 den großen kantonalen Zuchtstiermarkt in Chur besucht hat. Bei diesem Anlaß haben mehr als 500 Stiere ihren Eigentümer gewechselt. Die Namen der erfolgreichen Züchter und der prämierten Stiere sind zu Berg und Tal mit Interesse zur Kenntnis genommen worden.

Die Viehschau an der «Olma» in St. Gallen vom Oktober 1959 war ein voller Erfolg für die Bündner Viehzüchter.

In der Herbstsession des Großen Rates, die unter dem Vorsitz des Landespräsidenten Nationalrat Hans Stiffler aus Davos stattfand, ist nach langer Diskussion der kantonale Steuerfuß pro 1960 mit 63 gegen 39 Stimmen von 2,8 auf 2,7 ‰ reduziert worden. Viele zeitunglesende Jäger innerhalb und außerhalb der rätischen Jagdgründe haben die ausgedehnte Jagddebate mit Interesse verfolgt.

Auf den 1. Januar 1960 sind in der Zusammensetzung verschiedener bündnerischer Behörden einige bedeutsame

Änderungen eingetreten. An Stelle des konservativen Regierungsrates Dr. Augustin Cahannes, der wegen des Ablaufes seiner neunjährigen Amtszeit aus dem Kleinen Rat ausgeschieden ist, hat der neugewählte Regierungsrat Dr. Emmanuel Huonder aus Disentis die Leitung des kantonalen Finanz- und Militärdepartementes übernommen. Der aus dem gleichen Grund aus dem Kleinen Rat ausgeschiedene christlichsoziale Regierungsrat Dr. Ettore Tenchio ist durch Regierungsrat Dr. Gion Willi aus Ems als Leiter des kantonalen Justiz- und Polizeidepartementes ersetzt worden. Als neuer Kantonsrichter hat Dr. Donat Cadruvi aus Ruschein die Nachfolge seines Schwiegervaters, Dr. Peter Sonder aus Salux, der dem Kantonsgericht während 8 Jahren als Suppleant und während 21 Jahren als Richter angehört hat, angetreten.

Ein Ereignis, das die Herzen der Bündner bewegt hat, war der im April erfolgte Hinschied von General Guisan. Der Verstorbene hat dem dreisprachigen Kanton Graubünden immer sein Interesse und seine Sympathie bekundet. Nach seiner Wahl zum General ist der Bündner Oberstkorpskommandant Renzo Lardelli zu seinem Nachfolger als Kommandant des 1. Armeekorps ernannt worden. Dem engsten Mitarbeiterstab des Generals während des Aktivdienstes hat sodann der Bündner Offizier Mario Marguth aus Thusis angehört.

Am 30. April 1960 ist die Bündner Heilstätte in Arosa, die während 43 Jahren hervorragende Dienste geleistet hat, geschlossen worden.

Anfangs Mai hat die Tiroler Landesregierung auf Einladung des Kleinen Rates den Kanton Graubünden besucht und hier insbesondere Kraftwerkbauten besichtigt.

Während der Frühjahrssession des Großen Rates haben Dr. jur. Heinrich Ludwig aus Schiers als Landespräsident und Dr. med. vet. Pierin Ratti aus Maloggia als Standesvizepräsident geamtet.

In der Zeit vom 20.–30. Mai hat in Chur die vierte «Higa» stattgefunden. Die Bedeutung dieser Ausstellung für

Handel, Industrie und Gewerbe ist von Jahr zu Jahr größer geworden.

Am 10. Juni hat Stadtpräsident Dr. Caffisch dem 25 000sten Einwohner der Stadt Chur ein Geschenk überreicht.

Die Diözese Chur hat am 19. Juni den 60. Jahrestag der Priesterweihe von Exzellenz Dr. Christianus Caminada, Bischof von Chur, gefeiert. Zu diesem Jubiläum haben auch die evangelischen Bündner ihre Glückwünsche entboten.

Anlässlich der Generalversammlung der Rhätischen Bahn vom 9. Juli ist an Stelle des verstorbenen Ständerates Dr. Albert Lardelli dessen Sohn, Advokat Dr. Albert Lardelli in Chur, zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates dieser Bahnunternehmung gewählt worden.

Seit dem 1. August trägt die frühere St-Pierre-Straße in Genf den Namen von Otto Barblan. Darüber freuen sich insbesondere auch die in Genf

weilenden Bündner. Der große Musiker, der am 22. März 1860 geboren worden und am 19. Dezember 1943 gestorben ist, hat während langer Zeit in der Stadt Genf, die ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat, gewirkt.

In einer Feier, die am 27. und 28. August in Samedan stattfand, hat das Engadinervolk des Laienreformators und Mitbegründers der romanischen Schriftsprache, Giachen Bifrun, der vor 400 Jahren das Neue Testament übersetzt hat, gedacht.

Eine tausendjährige Geschichte besitzt die Kirche S. Gieri in Rhäzüns. Diesem Ereignis galt die Tausendjahrfeier, die am 28. August in Rhäzüns stattgefunden hat.

An der *Kantonsschule in Chur* hat im September ein neues Schuljahr begonnen. Die Zahl der Kantonsschüler ist von bisher 895 auf 944 angestiegen.

Giachen Grischott, Chur

schönste erfüllt durch Dürrenmatts «Romulus der Große». Dabei möchte der Chronist festhalten, daß bei der Premiere, als der Hauptdarsteller erkrankt war, der Solothurner Siegfried Süßenguth die Rolle des Romulus las, und zwar so gut, daß der gute Eindruck absolut nicht beeinträchtigt wurde. Unser Theater zu erhalten, sollte ernstestes Anliegen aller Kulturfreunde sein und bleiben. Es zeichnet sich ja (nach einem Wort Breitners) in dreifacher Beziehung aus: es hat die kürzeste Spielzeit; es kommt ohne Defizit aus; es genießt die Gunst eines verständigen Publikums! Beliebt sind die Gastspiele in Thusis, Arosa, Davos (und Glarus). Wohl wurde dem Theaterverein — mit der Theatergenossenschaft —, dem eigentlichen Träger des Unternehmens, eine Erhöhung der Subvention vom Churer Souverän verweigert; doch wird dieser Fehlscheid ganz sicher früher oder später korrigiert werden müssen.

Ein Jubiläum besonderer Art war im August/September das *Millenari San Gieri* in Rhäzüns. Das idyllische Kirchlein auf einem Hügel über dem Rhein, das unter Mithilfe des Heimatschutzes und weiterer Gönner restauriert werden konnte, blickt auf eine tausendjährige Vergangenheit zurück. Mit einem historischen Festzug und dem Festspiel von Dr. Federspiel in Domat/Ems wurde dieses Ereignisses gedacht. In erster Linie war es eine Angelegenheit unserer Romanen, die aber auch von den Deutschbündnern nicht übersehen wurde.

Eine große kulturelle Arbeit wurde wieder im *Hof de Planis, Stels*, geleistet. Eine Mütterwoche im November, eine Besinnungswoche für junge Leute im Dezember und ein Bauernschulungskurs im Februar sind die wichtigsten Ereignisse, die festgehalten zu werden verdienen.

Vier Publikationen seien noch erwähnt:

Hermann Poeschel: Die Familien v. Castelberg. Verlag Sauerländer AG, Aarau;

Bündnerische Kulturelle Arbeitsgemeinschaft: Bündner Maler, Bildhauer, Komponisten und Schrift-

Das kulturelle Leben

Die Entdeckung des Grabes von Jürg Jenatsch in der Kathedrale zu Chur, von der in der letztjährigen Chronik berichtet wurde, warf ihre Schatten auch noch in dieses Jahr hinüber. So berichtete am 22. Dezember 1959 in der Historisch-antiquarischen Gesellschaft der Anthropologe Dr. Erik Hug über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen. Sehr lebhaftem Interesse begegnete aber der auf profundem Quellenstudium beruhende Vortrag «Wer hat Jenatsch ermordet?», den Dr. Mathis Berger, Chur, am 2. Februar 1960 in der gleichen Gesellschaft hielt. Eine Pressepolemik war die Folge, da G. Lütcher, Haldenstein, sich gegen die Feststellung, die Haldensteiner hätten bei den Ereignissen im «Staubigen Hüetli» eine verhängnisvolle Rolle gespielt, zur Wehr setzte. Dr. Berger erwiderte mit neuen urkundlichen Belegen. Einen weiteren Beitrag zu dieser «Jenatsch-Renaissance» lieferte das Stadttheater mit dem Schauspiel «Jürg Jenatsch» von Heinrich Brantmay. Zwar zerzauste die zünftige Kri-

stik das Stück, das nichts anderes ist als eine Dramatisierung des Romans von C. F. Meyer; das Publikum indessen interessierte sich lebhaft dafür, da die Aufführung mit der Ausstattung, dem vortrefflichen Bühnenbild und dem guten Spiel der Künstler wesentlich über dem Durchschnitt stand.

Das Stadttheater (Direktion Markus Breitner und J. Guggi) kann auf eine sehr gelungene Saison zurückblicken. Obwohl die eigentliche Spielzeit erst im Januar begann, wurde mit Geschick versucht, in der Zwischenzeit Gastspiele zu geben, was sehr gut aufgenommen wurde. Eröffnet wurde die Spielzeit sehr glücklich mit Schillers «Maria Stuart» und Lessings «Minna von Barnhelm». Shakespeares «Hamlet» erlebte ein halbes Dutzend Aufführungen. Es hat sich erwiesen, daß die Bevölkerung unserer Stadt sich noch sehr stark für die «Klassiker» interessiert, aber gute moderne Stücke ebenso gerne sieht. Der Wunsch, es mögen auch einheimische Autoren berücksichtigt werden, wurde aufs

steller der Gegenwart. Verlag Bishofberger & Co., Chur.

Christian Caflisch: Gedichte. Im Selbstverlag;

Josef Hug: 's Gmaiguet. Im Selbstverlag. Walenstadt;

Caflisch und Hug bereichern mit ihren «Werken» unsere Mundartliteratur, mit der es ja recht arg bestellt ist. Hug erzählt anschaulich und mit großem Können von seiner Heimatgemeinde Untervaz, während Caflischs Gedichte viel Besinnliches und Unterhaltendes in Sayer Mundart bringen.

In der Folge seien nun die wichtigsten «kulturellen» Ereignisse chronologisch aufgezählt.

Historisch-antiquarische Gesellschaft:

1. 12.: Dr. Alfred Rufer, Bern: Aloys Jost, ein Bündner Patriot.
22. 12.: Dr. Erik Hug, Anthropologe, Zürich: Die Entdeckung des Grabes von Jörg Jenatsch, mit Lichtbildern.
12. 1.: Dr. C. Simonett, Zillis: Was ist ein Bündner Bauernhaus?
2. 2.: Dr. Mathis Berger, Chur: Wer hat Jenatsch ermordet?
9. 2.: Dr. Hans Erb, Schiers: Die frühchristliche Kirche und das Gräberfeld von Schiers.
23. 2.: Dr. Willi Dolf, Chur: Thomas Maßner.
29. 3.: Prof. Dr. O. Vasella, Freiburg: Dr. med. Erhard Storck, Kanonikus in Chur. Das Schicksal eines Astrologen.
18. 6.: Ausflug nach Bosco-Gurin mit Orientierungen von Lehrer R. Jörg, Mesocco, und Lehrer Tobias Tomamichel, Bosco.

Naturforschende Gesellschaft

Graubündens:

7. 10.: Prof. Hans Brunner und Dr. P. Müller-Schneider, Chur: Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum. Dr. h. c. Alfred Kreis: Bündner Erdbeben 1958/59.
28. 10.: H. Rellstab, alt Spitalarchivar, Glarus: Erbleiden und ihre Erforschung.
18. 11.: Dr. med. C. Wieser, Chur: Die biologische Wirkung ionisierender Strahlen.

9. 12.: Prof. Dr. H. Bula, Zürich: Darwin und der Darwinismus.

13. 1.: Prof. Dr. H. Hopff, ETH, Zürich: Herstellung und Bedeutung der synthetischen Farbstoffe.

3. 2.: Prof. Dr. Max Geiger, Basel: Vegetation und Flora Lapplands und der Eismeerküste.

24. 2.: Prof. Dr. H. Flück, ETH, Zürich: Über den Einfluß des Gebirgsklimas auf den Wirkungsgehalt von Arzneipflanzen.

16. 3.: Dr. M. Frei-Sulser, Zürich: Neue naturwissenschaftliche Methoden zur Identifizierung von Verbrechen- und Unfallspuren.

Bündner Ingenieur- und Architektenverein:

11. 12.: Dipl. Architekt O. Jauch, Basel: Altstadtsanierung.
8. 1.: Ingenieur Erich Christoffel, Maienfeld: Projekt der Kraftwerke Sarganserland.
29. 1.: Prof. Dr. H. Tromp, ETH, Zürich: Holzpreise und Holzverwendung im Bauwesen.
5. 2.: Dipl. Architekt V. Würgler, Zürich: Holzpreise und Holzverwendung im Bauwesen. Gesichtspunkte der Verbraucher.
19. 2.: Dr. ing. Chr. Menn, Chur: Überlegungen beim Bau von Massivbrücken.
11. 3.: Dipl. Ing. Dix, St. Gallen: Abwasserprobleme und Kläranlagen.
1. 4.: Dipl. Ing. E. Knecht, Chur: Moderner Straßenbau. Spezielle Probleme im Aufbau des Straßenkörpers.
22. 4.: Dipl. Ing. R. Conzett, Zürich: Straßenprojektierung.

Sektion Rätia des SAC:

14. 10.: Men Zisler, Chur: Alpensüdseite sonnig und heiter, mit Lichtbildern.
4. 2.: Ingenieur R. Griesel, Chur: Vom Flugbild zur Karte, mit Filmaufnahmen.
12. 2.: R. Haller, Zofingen: Der Berg in der Malerei.
25. 3.: Ludwig Gramminger, München: Über neue Methoden im Bergrettungsdienst.

24. 6.: Dr. med. Forss, Helsinki/Bad Pfäfers: Skitouren in Lappland.

Volkshochschule:

Im November: Dr. Toni Hagen, Lenzlerheide: Nepal, 3 Vorträge.

Im Dezember: Frau Dr. Grete Christoffel: Aus deutscher Dichtung, 3 Vorleseabende.

Im Februar: Prof. Dr. L. Schmid, Chur. Prof. A. Florin, Chur, und Dr. U. Christoffel, Chur: Europa im Werden.

Stadttheater:

Gastspiel des American Festival Ballets.

Gastspiel der Komödie Basel: Strindberg «Der Vater», mit Blanche Aubry und Leopold Biberti.

Gastspiel des Negerballets Brasiliana. Theaterverein: Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen: Friedrich v. Schiller und die Schweiz.

Heddy-Maria Wettstein, Zürich: Monodramen.

Margrit Rainer und Ruedi Walter: «'s blibt in dr Familie» von C. F. Vaucher.

Gastspiel des Stadttheaters St. Gallen: Rossini «Der Barbier von Sevilla».

Gastspiel der Komödie, Basel: Leslie Stevens: «Ehekarussell» mit Elsy Attenhofer, Leopold Biberti u. a.

Friedrich v. Schiller: «Maria Stuart». G. E. Lessing: «Minna von Barnhelm». Hermann Weiner: «Zwischen den Fronten».

Gastspiel des Goetheanums Dornach: Albert Steffen, «Pestalozzi».

Theaterverein, Einführungsabend: Dr. H. Lötscher, Redaktor, Zürich, «Romulus der Große» von Friedrich Dürrenmatt.

Friedrich Dürrenmatt: «Romulus der Große».

Gastspiel Walter Roderer: Brandon Thomas, «Charleys Tante».

Theaterverein, Einführungsabend: Prof. Dr. K. Suter, Chur: «Hamlet». William Shakespeare: «Hamlet».

Henry Hull, «Seine wundervolle Tochter».

Operettengastspiel: Lehar, «Das Land des Lächelns».

Gastspiel Voli Geiler, Walter Morath: «Uf schiefer Ebeni».

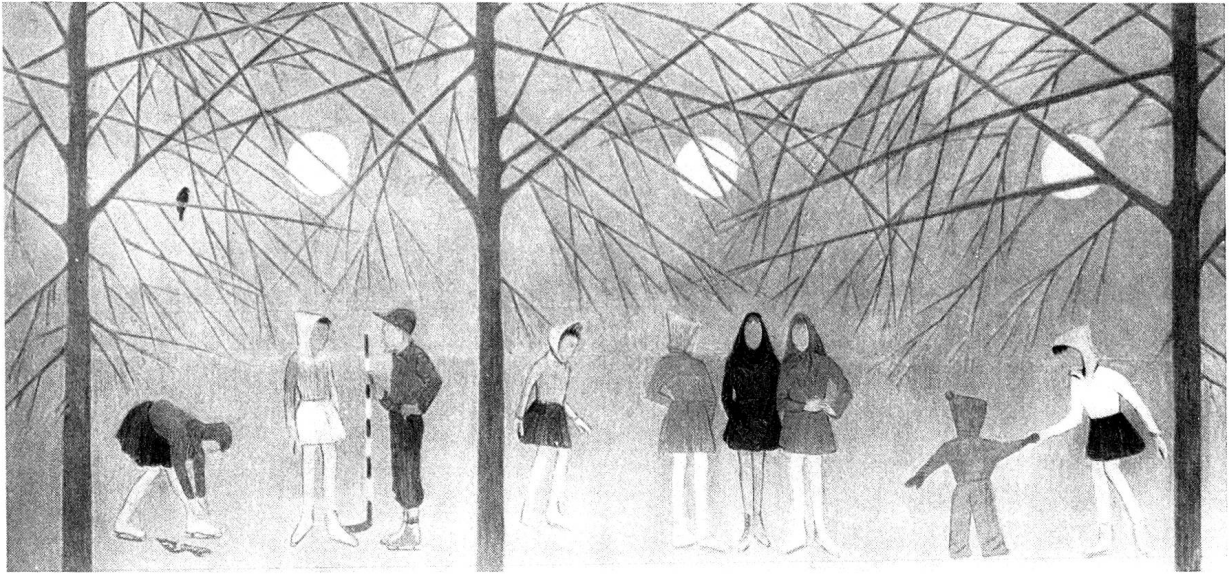
Curt Götz, «Der Lampenschirm».

- Clara Bihary, «Die andere Mutter».
Gastspiel des Cabaret Rüeblihaft,
«Rette sich, wer kann».
- Carlo Goldoni, «Der Rappelkopf».
Theaterverein, Einführungsabend: Dr.
Gian Caduff, Chur: Jürg Jenatsch
und die Bündner Wirren.
- Heinrich Brantmay, «Jürg Jenatsch».
Gastspiel Junges Ballet, Zürich; Lei-
tung: Herta Bamert.
- Maurice Pagnol, «Marius».
- F. Arnold und E. Bach, «Unter Ge-
schäftsaufsicht».
- Gastspiel des Wiener Operettentheaters:
Oskar Strauß, «Ein Walzertraum».
- Gastspiel des Winterthurer Sommer-
theaters: Heinrich v. Kleist, «Der
zerbrochene Krug».
- Gastspiel Rudolf Bernhard, Zürich:
Leo Lenz, «Hochzeitsreise ohne
Mann».
- Verschiedenes:*
- Thusis. Gastspiel Theater 58: Hoff-
mannsthal, «Der Tor und der Tod»;
Friedrich Dürrenmatt, «Nächtliches
Gespräch».
- Masein. Dr. P. Misteli, Chur: Fried-
rich v. Schiller. Zum 200. Geburts-
tag.
- Landessender Beromünster. Dr. Gian
Caduff, Chur: Die Knabenschaften
Graubündens.
- Aula des Quaderschulhauses, Chur.
Dichterabend zu Ehren von Dr. Mar-
tin Schmid, veranstaltet durch die
Diplomklasse der Töchterhandels-
schule: Gedichte, Prosa, Lieder.
- Arosa. Vortrag Dr. Trenkel, Arosa:
Henri Dunant.
- Kirchgemeindehaus Chur. Zwingli-
bund: Andrea Melchior, «Der ver-
lorene Sohn», ein Schauspiel. Der
Verfasser, ein Churer Kantonsschüler,
offenbarte als Verfasser und Träger
der Hauptrolle ein beachtliches
Talent.
- Im Heft 11/12 der «Davoser Revue».
Martin Schmid, Chur: Weihnachts-
legende.
- Maienfeld. Aufführung von Molière,
«Der Geizige», in Maienfelder Mund-
art.
- Kirchgemeindehaus Chur. Thornton
Wilder: «Schlafwagen Pegasus», dar-
gestellt durch Schüler der evang.
Mittelschule Schiers.
- St. Antönien. Sekundarlehrer Hans
Bardill, Küblis: Zusammenarbeit
von Schule, Haus und Dorfgemein-
schaft.
- Masein. Dr. René Wyß, Zürich: Die
Ausgrabungen auf dem Crestahügel
bei Cazis.
- Historische Vereinigung V Dörfer. Dr.
Simonett, Zillis: Das römische Graubünden.
- Kirchgemeindehaus Chur. Gastspiel
der Wanderbühne «Der Weg»; Max
Mell, «Apostelspiel»; Friedrich Dür-
renmatt, «Nächtliches Gespräch»;
Hermann Budde, «Und er sah die
Stadt»; Christopher Fry, «Ein Schlaf-
gefangener» u. a.
- Landessender Beromünster. Martin
Schmid, Chur: Erinneriga an
d'Calvafiiir, zum 100. Geburtstag von
Otto Barblan.
- Historische Vereinigung V Dörfer. Dr.
iur. R. Gieré: Die historisch-recht-
liche Entwicklung des Bündner Ro-
manischen.
- Thusis. Prof. Dr. Zbornik, Chur: Sta-
tion im Weltraum.
- Thusis. Rezitationsabend Hermann
Frick, Zürich.
- Emser Vortragsabend. Hans Egger,
St. Gallen: Erlebtes Indien, mit
Lichtbildern.
- Verein ehemaliger Kantonsschüler,
Chur: Prof. Dr. B. Simeon, Chur,
und Prof. Dr. H. Casparis, Chur:
- Vom Philosophieunterricht an der
höheren Mittelschule.
5. Bildungskurs der Demokratischen
Partei Graubündens: Wir in der
Technik, mit Vorträgen von Dr. An-
dreas Kuoni, Chur; Dr. G. Saurer,
Schiers; Dr. Arnold Wey, Chur;
Prof. Dr. Max Waldmeier, ETH,
Zürich; Prof. Dr. J. Zbornik, Chur;
Hans Bardill, Pilot, Schiers/Alten-
rhein; Dr. med. Const. Wieser, Chur;
Prof. Dr. G. Eichelberg, ETH, Zü-
rich.
- Gemeinnützige Gesellschaft des Kan-
tons Graubünden, Chur: Dipl. Ing.
Not Vital, Zürich: Landerwerb und
Realersatz im Kraftwerkbau.
- Thusis. Dr. med. Bonifazi, Thusis:
Blutgruppen und Blutspendedienst.
Stadtverein Chur. Stadtgenieur Stra-
ßer, Chur: Städtische und regionale
Verkehrsplanung.
- St. Martinskirche, Chur: Feier zum An-
denken an Otto Barblan mit Lieder-
und Orgelvorträgen und einer An-
sprache von Prof. Dr. A.-E. Cher-
buliez, Zürich.
- Thusis. Dr. med. P. Steiner, Thusis:
Was ist ein Herzinfarkt?
- Malans. Freilichtspiele mit Herbstfest
und Umzug.
- Zum 60. Todestag Friedrich Nietzsches:
Eröffnung des «Nietzsche-Hauses» in
Sils-Maria. Karl Lendi, Chur

Bündner Kunstchronik

Wenn um die letzte Jahrhundert-
wende viel von der Suche nach einem
Stil in der Architektur gesprochen
und bedauernd festgestellt wurde, daß
die Baukunst die traditionelle Füh-
rung unter den Künsten an die Ma-
lerei und Plastik verloren hätte, wie
es seit etwa Mitte des vergangenen
Jahrhunderts geschehen war, so er-
folgte inzwischen die erhoffte Wende;
denn heute gilt wieder die Architek-
tur als die maßgebende Kunst; Plastik
und Malerei fügen sich ihrer neuen
geometrischen Gestaltung. Die Archi-
tektur selber hat sich in den letzten
Jahrzehnten im Zusammenhang mit der

allgemeinen Technisierung von Grund
aus gewandelt, indem sie von der tek-
tonischen Statik und Aufrichtung des
Außenbaues und der Fassaden den
Übergang fand zu einem durch die
innere Struktur bedingten, mehr la-
bilen, dynamischen Schweben der
äußeren Erscheinung. Oft stehen heute
Bauten auf Pfählen über den Straßen,
die Glaswände lassen ihr Inneres er-
kennen, die Mauern umkleiden den
Bau oft nur wie eine Zeltwand, die
frühere scharfe Trennung von Privat-
sphäre und Öffentlichkeit ist durchläs-
sig geworden. Aber immer ist es die
Baukunst, die Jahr um Jahr das Aus-



Leonhard Meißer: Wandgemälde im neuen Postgebäude in Chur

sehen der Städte und Dörfer verändert und sich im Bilde der Landschaft auswirkt.

In Chur sind auch 1960 wieder in und am Rande der Stadt dank der lebhaften Bautätigkeit Wohnblocks und Einfamilienhäuser entstanden, auch werden neuerdings ältere und jüngere Wohnbauten abgebrochen und durch neuzeitliche Geschäfts- und Wohnhäuser ersetzt. Die Bauten am Postplatz haben durch den Trakt an der Gäggelstraße ihren Abschluß gefunden. Diese Baugruppe, innerhalb weniger Jahre entstanden, läßt den gleichzeitigen Wandel der architektonischen Auffassungen deutlich erkennen; neben dem alten, erneuerungsbedürftigen Hotel «Steinbock» ist der stattliche Bau der «Winterthur» aufgerichtet worden, der dem Bahnhofplatz eine erfreuliche Neugestaltung gibt und im Stil mit der unweit gelegenen neuen Post zusammenstimmt. Auf dem Sand ist das Schlachthaus verschwunden, die Pläne für die neue Kantonsschule im v. Clericschen Gut eröffnen die Aussicht auf eine sehr begrüßenswerte bauliche Belebung dieser Gegend, wenn es auch bedauerlich ist, daß das Haus von Cleric, das mehr als drei Jahrhunderte im Besitze der Familie war, dieser Neuerung weichen muß. Die Bebauung im Rheinquartier, aber auch an der Kasernenstraße wird immer dichter. Zu diesem

neuen Quartier gehört auch das Unterkunftshaus für das Militär, das Otto Braschler mit einem Fresko bemalte.

Zwei Probleme wurden bei dieser stürmischen Entwicklung des Bauens in der Öffentlichkeit besonders diskutiert: das Abbrechen alter Häuser im Gefüge der inneren Stadt und die städtebauliche Ordnung der neuen Außenquartiere. Korn- und Martinsplatz sind im Aussehen und in der Proportion wesentlich verändert worden; Baukomplexe, an denen Jahrhunderte harmonisch gearbeitet haben, erhielten eine neue, das alte Gewebe zerstörende Akzentuierung. Es ist grundsätzlich dagegen nichts einzuwenden, daß moderne Bauten neben alte gestellt werden; denn zu allen Zeiten haben die Menschen in ihrer neuen Auffassung von Architektur gebaut, und jede Generation hat die Spuren ihrer Gesinnung in der Gesamtheit der Stadt zurückgelassen. Was die heutige Erneuerung der Städte problematisch macht, ist der gewisse Mangel an Anpassung, der die technische Bauart auszeichnet, ganz im Gegensatz zur Heimatschutzzeit, wo sich die damals modernen Bauten durch künstlerische Einfühlung dem Bestehenden einordnen wollten. Die heutige Moderne hat die Beziehung zur Tradition und zur Umwelt weitgehend verloren und macht sich mit

einer gewissen Rücksichtslosigkeit in den alten Straßen und auf den Plätzen breit, besonders da, wo sie nicht auf der Erfindung, sondern schon auf Schule und Konvention beruht.

Eine städtebauliche Hauptaufgabe wäre es gewesen, den neuen Quartieren, wie dem Rheinquartier, einen architektonischen Kern zu geben, aus dem heraus sie sich hätten organisch entwickeln können. Ein später, erfreulicher Anfang wurde nun mit dem projektierten «Solaria-Park» gemacht, der durch den rhythmischen Wechsel von Hochhäusern und gelagerten Blocks der Umgebung eine wirkungsvolle Gestaltung geben könnte. Die Verwirklichung dieses Planes wäre ein Gewinn für Chur. Der Sinn des Hochhauses ist vorläufig in Chur nur durch einige Türme, wie jene der Brauerei und der Rheinmühle, vertreten; aber sicherlich gehört die Zukunft des Wohnens dem Hochhaus, wie es Le Corbusier schon vor 40 Jahren vorausgesagt hat, da die wachsende Bevölkerung schließlich nicht den ganzen verfügbaren Nutzboden mit Einfamilienhäusern bedecken kann. Raum für größere Grünflächen kann nur beim Hochhausbau ausgespart werden.

Die Annäherung der Malerei und Bildhauerei an die führende Architektur geschah darin, daß die Plastik sich teils abstrakten, geometrischen

Formen zuwendet oder sich als Bauplastik mit der Architektur verbindet und die Malerei wieder das Wandbild sucht. Von dem Werk Leonhard Meibers in der Kantine der neuen Post an der Gürtelstraße war schon im letzten Jahrbuch die Rede, doch konnte erst jetzt eine Abbildung davon beigebracht werden. Das aus vielfacher Abwandlung hervorgegangene Motiv des Eisfeldes mit den kahlen Bäumen und der winterlichen Atmosphäre hat sich bei der Vergrößerung für die Wand zu spannungsvoller Verdichtung gesammelt, so daß die sparsame Zeichnung, die diskrete Tönung die große Fläche gleichmäßig beleben. Es erweist sich, daß auch die Landschaftsdarstellung für die Wandmalerei verwendet werden kann, wenn nur ihre innere Formung kräftig genug ist, um sich weiten zu lassen.

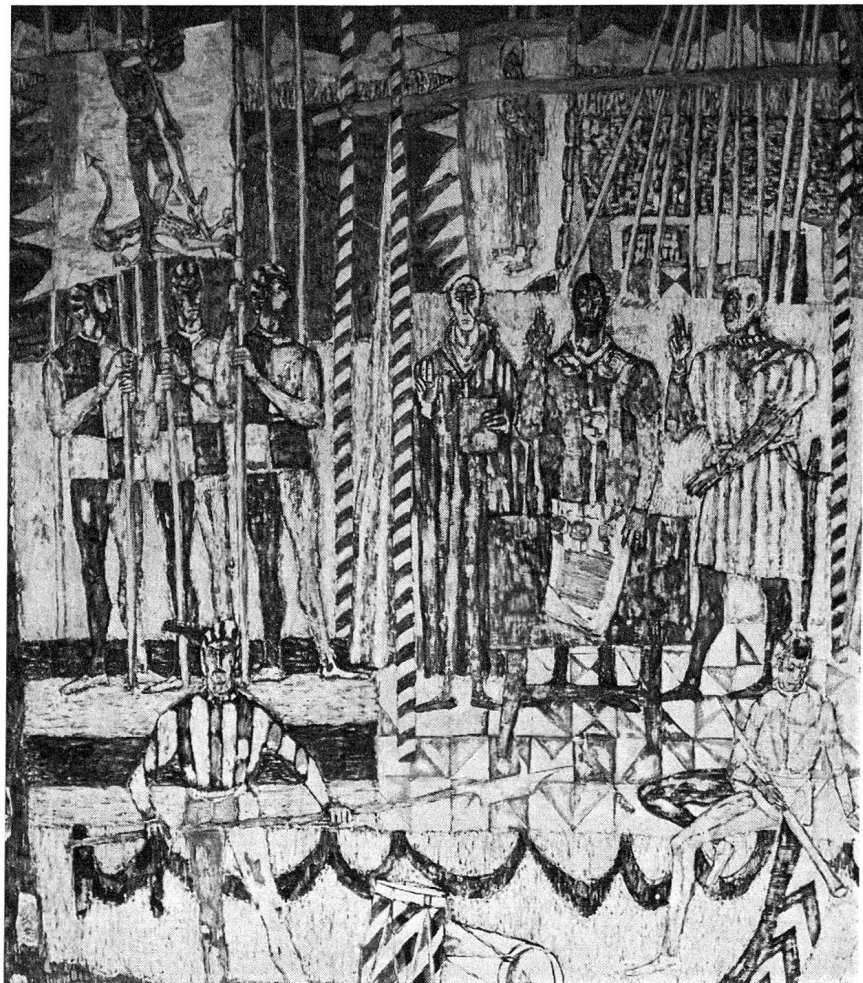
Anderer Art ist das Wandbild, das Alois Carigiet im Vorsommer im neuen Großratsaal nach längerer Arbeitszeit vollendete. Die breite Mauerfläche wurde mit einem figurenreichen Teppich in dunklem Grau mit leichter farbiger Erhöhung und Aufhellung bedeckt, und in geschickter Dreiteilung wurden Szenen aus der Bündner Geschichte und aus dem Bündner Volksleben über die große Fläche ausgebreitet. In der Mitte ist die Vereinigung der Drei Bünde in einem festlich-feierlichen Staatsakt dargestellt; zur Linken erinnern Säumer und fahrende Kaufleute im Gasthaus an das ehemalige Handelsleben in Graubünden; zur Rechten vertreten Bauern, die mit dem Ochsespann aufs Feld ziehen, und ein Hirte mit seiner Familie das zeitlose Geschehen im Dasein eines von der Gebirgsnatur geformten Volkes. Eine Landschaft mit Bergen und Tieren, Steinböcken, Adler, Fuchs, Bär, Eule faßt die Szenen zur Einheit zusammen. Auch Carigiet vereinigte Motive aus seinen Leinwandbildern und Bilderbüchern zu diesem Epos des Bündner Lebens, das nun symbolhaft die Gesamtheit seines bisherigen künstlerischen Wirkens zusammenfaßt in Figuren und Farben, die lautlos, aber ausdrucksvoll wie die Natur selber sind.

Der Kunstverein widmete seine bei-

den Ausstellungen der Graphik. Schweizer Künstler, die den Holzschnitt pflegen, haben sich 1944 zu einer Gruppe «Xylon» zusammengeschlossen und stellen gemeinsam aus. Der Holzschnitt, der, im 15. und 16. Jahrhundert durch den Buchdruck gefördert, eine große Rolle spielte, sank im 19. Jahrhundert zu einer schablonenmäßigen Illustrationstechnik herunter, die vor Erfindung der Photographie der Bebilderung unterhaltender und wissenschaftlicher Bücher diente. Nachdem der Engländer Bewick die Technik künstlerisch erneuerte, wußte ihr Adolf Menzel sprühende Licht- und Bewegungseffekte abzugewinnen. Eine Wiedererweckung erlebte der Holzschnitt unter dem Einfluß japanischer dekorativer Holzschnitte und dann durch den deutschen Expressionismus, der den Holzschnitt durch scharfe Kontraste und blendende Strahlungen

zu einer neuen Ausdruckskunst ausbildete. An der Ausstellung im Kunsthaus waren 24 Vertreter dieser Technik beteiligt.

Im Sommer wurde im Kunsthaus das graphische Werk des 1938 in Davos verstorbenen Ernst Ludwig Kirchner gezeigt, der, ehe er sich 1917 in Davos niederließ, in Dresden und in Berlin zur Elite der Gruppe «Die Brücke», der eigentlichen Trägerin des norddeutschen Expressionismus, gehörte. Van Gogh und Munch zählen zu den Ahnen seiner Kunst. Der Holzschnitt mit seiner scharfen Charakterisierung, der oft zackigen Abstraktion der Linie, seiner flächigen Silhouettierung, die sich aber im Geflacker des Lichtes oft zu visionärer Tiefe weitet, war die ihm gemäße künstlerische Handschrift, die sich auch in seiner Malerei, in der Führung der Pinselstriche auswirkte. In Davos wandte er sich von den ge-



Alois Carigiet: Wandgemälde im neuen Großratsaal in Chur

sellschaftskritischen Themen der Berliner Jahre ab, da die Landschaft Macht über seine Phantasie erlangte.

Die «Galerie 18» bemühte sich weiterhin um die Belebung der Kunstpflege. In der Folge der rasch wechselnden Ausstellungen wurden zweimal auch Stiche und Radierungen von Bündner Landschaften und Motiven gezeigt, im Herbst den «Freizeit-Malern» oder Amateuren, wie sie früher hießen, Gelegenheit gegeben, ihre Arbeiten auszustellen. Neben den Malern Rätus Caviezel, Conrad Senn, Oscar Nussio, Ernst Müller, Vitale Ganzoni, Kurt Hediger konnte auch der Wurzelschnitzer Beni Gassner seine von großer Geschicklichkeit zeugenden Bearbeitungen von Naturformen zeigen. Neben den Vertretern Graubündens wurden immer auch Künstler aus dem Unterland zu Gast geladen.

Auch außerhalb Churs finden immer häufiger künstlerische Veranstaltungen statt. Im «Palace-Hotel» in St. Moritz vereinigte die Internationale Graphikausstellung etwa 160 Arbeiten von Künstlern aus verschiedenen Ländern. Anlässlich der dritten Tagung der italienischsprachigen Schweizer wurde in Poschiavo eine Mostra dei Pittori Grigioni Italiani zusammengestellt, die 80 Werke von 14 Künstlern umfaßte. Um die Auswahl und Anordnung machte sich R. Boldini verdient. Neben den älteren und schon verstorbenen Meistern, wie Giovanni Segantini, Giovanni und Augusto Giacometti, Rodolfo Olgiati, Giacomo Zanolari waren die heute wirkenden Gottardo Segantini, Ponziano Togni, Fernando Lardelli, Armando Righetti, Renato Stampa, Lorenzo Zala, Oscar Nussio, Ernesto Giovannini sowie der Bildhauer Alberto Giacometti vertreten. Es ist besonders erfreulich, daß auch die entlegenen Täler aus eigener Initiative zum bündnerischen Kunstleben beitragen, im Falle Poschiavo um so mehr, als der Anteil der Italienisch-Bündner an der Kunst unseres Kantons schon zahlenmäßig vorherrschend ist.

Der Anteil der Täler am gesamt-bündnerischen Kunstleben tritt auch in der Bautätigkeit hervor, besonders

in den Spitälern und Schulen, die erweitert oder neuerrichtet wurden. In den letzten Jahren erbauten Ems, Audeer, Churwalden, Lenzerheide und jüngstens Schiers, Maienfeld, Filisur und Sils i. D. neue Schulen, die sich in der Bauweise teils dem heimatischen Herkommen anpassen, teils auch den heutigen funktionellen Strukturbau in aller Klarheit zur Wirkung bringen. Während früher die Schulhäuser vielfach zu den häßlichsten Bauten der Dörfer gehörten, stellen die Neubauten, die den heutigen pädagogischen Prinzipien dienen, eine Bereicherung der Dorfbilder dar.

Diese Kunstchronik mag mit dem Hinweis auf die erfolgreichen Restau-

rationen der Kirchen von Bondo, St. Georg bei Rhäzüns und St. Cassian in Lenz geschlossen werden. In Bondo und in St. Georg hat die Erhaltung des Bestehenden zur Aufdeckung von alten Wandmalereien geführt. In Bondo wurden Malereien um 1500 unter der Tünche hervorgeholt, in St. Georg, dessen tausendjähriges Bestehen gefeiert wurde, im Chor frühere Restaurationen nach heutiger Methode korrigiert. Immer erscheint es wünschenswert, daß zwischen der Erhaltung des Alten und dem wagemutigen Bekenntnis zum Neuen und Kommenden ein gesundes Gleichgewicht erhalten bleibt.

Ulrich Christoffel, Chur

Vom Musikleben

Keine Zeit hat «Musik» in so verschwenderischer Fülle konsumiert wie die unsrige. Man könnte versucht sein, von einem absoluten Höhepunkt des Musiklebens zu sprechen, würde die Frage nach Qualität des Gebotenen und nach Erfülltheit des Empfängers unterbleiben. Doch schon nach oberflächlicher Prüfung entpuppt sich die Firma Musik als verrücktes Warenhaus, das von der Geräuschkulisse zum Schmalztopf, vom Bödeler zum Brandenburgischen alles in beliebiger Lautstärke liefert. Soll die vorliegende Chronik ein Beitrag zur Reinhaltung der Musik in diesem turbulenten Chaos bleiben, darf sie als des Ehrentitels «Musik» würdig nur das aufführen, was den drei lauteren Quellen des Folkloristischen, des Humanen und des Sakralen entspringt. Daß nur die Pflege jener Instrumente, für die solche Literatur existiert, das Musikleben befruchten kann, muß immer wieder mit Nachdruck vermerkt werden.

Die Bilanz unseres Musikbetriebes weist einen enormen Umsatz auf, dem leider der Gewinn nicht entspricht. Unserem Musikleben — man müßte es Musik-Erleben nennen — droht der Konkurs. Als rücksichtslose Gläubiger und Totengräber sind zu nennen:

1. der Perfektionsanspruch und das Star-Unwesen, dem bekannte und getarnte Agenturen Vorschub leisten,
2. jene «Gesellschaftslöwen», die innere Erfülltheit nicht suchen, aber jeden Betrag erlegen, um gesehen zu werden,
3. die Aufspaltung zwischen dem Darbietenden und einem Publikum, das sich aus Trägheit um die Entwicklung der eigenen musischen Kräfte nicht mehr müht,
4. die sportlich-ehrzeigigen Formen der Dressur, die im Musizierenden weder ein Flämmchen der Begeisterung beim Studium noch die nachhaltige Glut entfachen wollen und können.

Ohne die Echtheit der inneren Beteiligung, die Beethoven meint, wenn er über seine Missa solemnis schreibt: «Von Herzen — möge es zu Herzen gehen», ist Musik genau die Million ohne die Eins, leerer Schall. Wie herzerquickend ist dagegen das allzu seltene Bild der Mutter, die noch Lust und Zeit findet, mit ihren Kindern zu singen! Sie versteht angeblich nichts von Musik und ist doch reicher als mancher Festwochenabonnent; ihr

Beitrag an das Musikleben wiegt schwerer als dessen Kunstliebe.

An der Wurzel, im Jugendalter, entscheidet sich auch das Musikleben. Goethe (in den «Wanderjahren») urteilt: «Deshalb haben wir denn unter allem Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung gewählt; denn von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten. ... Bei uns ist der Gesang die erste Stufe der Bildung, alles andere schließt sich daran und wird dadurch vermittelt.» Auch für den «unmusikalischen» Pestalozzi war Musik das Schaltbrett der Erziehung. Unsere Kinder erleben Musik mit nicht geringerer Intensität als früher. Vor modernen Verführern bewahrt, legen sie eine Improvisationskraft an den Tag, die mich immer wieder aufs tiefste ergreift. Möchten es der Erzieher immer mehr sein, die das Zauberwort treffen, um verschüttete Quellen nicht versiegen zu lassen, und die aus umfassender geistiger Weite erkennen, daß sich musische Bildung in Wertfeldern auswirkt, die weit über bloßes Kunsterleben hinausragen.

Ich bekenne mich als Freund unseres technischen Zeitalters und bin überzeugt, daß eine Diskothek, die den Meistern einen Ehrenplatz einräumt, unter bestimmten Umständen für den guten Geschmack und die Erlebensfähigkeit des Besitzers zeugen kann. Soeben hat die Stereophonie ihren Siegeszug angetreten, die den Strukturwandel unseres Musiklebens einen Schritt weiter führen wird.

Bringt die Technik hochwertige Musik in geradezu vollkommener Wiedergabe zu geringem Entgelt überall hin, sind zudem die heutigen Erwerbsverhältnisse derart, daß der Preis eines Konzertplatzes jedermann erschwinglich wäre, so fällt doch auf, daß sich gewisse Kreise noch vollständig guter Musik verschließen. Alle musische Erziehung, die nicht auf der breiten Basis eines entsprechend geprägten Milieus aufgebaut werden kann, steht auf schwachen Füßen. Darum sei hier das Lob unserer Dilettantenvereinigungen gesungen. Von begeisterungsfähigen Persönlichkeiten geführt, hüten sie manches Fundament vor Ver-

schüttung durch den Schlamm merkantil orientierter Auch-Musik. Zu Unrecht hat das Wort Dilettant einen geringschätzigen Beigeschmack erhalten. Ist schon manchem Berufsmann seine Kunst zum freudlosen Handwerk geworden, ist an Liebe zur Kunst beim Amateur nicht zu zweifeln. In richtige Bahnen geleitet, musiziert er aus feinem Empfinden, und seine Leistung trägt durchaus künstlerische Wertung. Wenn ein trefflicher Musikpädagoge behauptet, «Kunst» komme nicht von «Können», sondern von «Müssen», so hat er im Musizieren aus innerstem Antriebe die Seele aller Kunst erkannt. Der gesunde Dilettantismus ist denn auch der Nährboden aller hohen Meisterschaft. Verachtet mir die Dilettanten nicht!

Als größte Veranstaltung des abgelaufenen Jahres muß das Eidgenössische Sängerkongress in Genf erwähnt werden. Seine Programme zeugten von künstlerischem Verantwortungsgefühl und beachtlicher Aussagekraft. Und doch mußte — wie bisher noch nie — das Fernbleiben sehr vieler erfolgreicher und festerfahrener Männerchöre registriert werden. Die ältere Generation hat diesen «Mangel an Kameradschaft, an sportlichem Geist und Ehrgeiz» den Jungen übel angekreidet und als bedauerliche Schwäche gebrandmarkt. Ohne zu bestreiten, unserer Chorwesen befinde sich in einer allgemeinen Nachwuchskrise, glaube ich nicht, das Zuhausebleiben fehlender Bereitschaft zu künstlerischen Hochleistungen belasten zu dürfen. Wer immer heute geistige Schwerarbeit vollbringen muß, wird Massveranstaltungen fliehen. Unsere Jugend schätzt Betriebsamkeit und frohe Kameradschaft nicht weniger als ihre Eltern; dazu aber tritt sie keinem Verein mit Fahne und Statuten bei. Wer sich jedoch für die Vereinsmitgliedschaft entschließt, sucht das Schönheitserlebnis um den Preis harter Arbeit; freuen wir uns darüber. Erkennen wir daraus, daß uns eine Verjüngungskur nützt, die etwas von jenem historisch begründeten, romantisch-pathetischen Schwulst abbauen und die männlich-derbe Singlust und einen allzu sportlich orientierten Konkur-

renztrieb auf ein künstlerisches Geleise lenken muß.

Die Chronik muß vermerken, daß Graubünden in Genf nur durch die romanischen Chöre Talverein Alvra, Talverein Engiadina, Talverein Sursés, Männerchor Lantsch und Ligia Grischa, Glion, vertreten war. Der sonore Klang der dunkel und einheitlich gefärbten Stimmen hat den Bündner Sängern in Genf einen außerordentlich starken Beifall gesichert. Sie haben für unsere Heimat Ehre eingelegt, was an dieser Stelle mit neidloser Freude und Dankbarkeit festgehalten sei.

Es ist jedoch nicht nötig, für die Ehrenrettung jener Chöre einzustehen, die Genf nicht besuchten; ihre Zahl wird am nächsten «Eidgenössischen» nicht kleiner sein. Es bereitet mir besonderes Vergnügen, von drei Männerchören zu berichten, die an die Stelle des Festbesuches ein Chor-Orchester-Konzert von künstlerischem Rang gesetzt haben. In Arosa wurde man Zeuge einer schwungvollen Aufführung der «Glocke» von Romberg/Schiller. Hartmann Oswald hatte Männer- und Frauenchor zur stattlichen Chorgemeinschaft vereint. Der zum gemischten Chor verstärkte Männerchor Davos wagte sich sogar an Händels «Dettinger Te Deum», das unter Simon Brunold eine glanzvolle Wiedergabe erfuhr. Zur sichtlich freudigen Gefolgschaft darf man den beiden Lehrer-Dirigenten in den Hochburgen des Sportes besonders gratulieren! Das Konzert des Männerchors Chur (Leitung: Ernst Schweri) brachte in überzeugender Qualität a cappella-Chöre von Cruce, Viadana und Schubert; begleitet vom Orchesterverein Chur, sang der klanglich immer wieder bestechende Chor Schuberts unvergleichlichen «Gesang der Geister über den Wassern» und als besonders rühmensewerte Einstudierung die «Vision» von O. Schoeck. Ungeteiltes, höchstes Lob durfte unser Pianist Benedikt Dolf für eine klanglich äußerst subtile und stilistisch faszinierende Interpretation des Klavierkonzertes in A-Dur (K.V. 414) ernten. Daß der Männerchor auch heute noch seiner Tradition treu bleibt und seinen vie-

len Freunden neben Perlen der Chorliteratur auch Meisterwerke der Instrumentalmusik vermittelt, verdient dankbare Anerkennung.

Die romanischen Chöre «Alpina» und «Rezia» ehrten ihren Dirigenten mit einem Programm, das ganz dem Werk Duri Sialms gewidmet war. Die klanggewaltige Chorgemeinschaft brachte als Kernstück eine große Kantate «Musica» zur Uraufführung, für die sich auch der Solo-Sopran (Silvia Sialm) und der Pianist (Anton Derungs) erfolgreich einsetzten. Von den Chören der Hauptstadt entfaltet deren jüngster, der Kammerchor Chur, die stärkste Aktivität. Seine technisch und künstlerisch beneidenswert homogene Zusammensetzung und die zielklare Leitung durch Lucius Juon haben hier Voraussetzungen außergewöhnlicher Art geschaffen. Geistliche Musik von Bach und Mozart in kristallklarer Darstellung zog die Hörer von Chur, Haldenstein, Thusis und Tschappina in ihren Bann. Als Solistin für die beiden Churer Aufführungen erfüllte Maria Stader alle Erwartungen. — Den neuesten Chören ist auch der Kirchenchor der Comanderkirche beizuzählen, der unter Oreste Zanetti zweimal das «Dettinger Te Deum» von Händel zum eindrucksvollen Erlebnis werden ließ. Nicht weniger hoch als die erwähnten Konzerte möchten wir aber den künstlerischen Beitrag werten, den die sehr regsamen Kirchenchöre der Hauptstadt, aber auch viele Chöre auf dem Lande in uneigennützigster Art im Gottesdienst leisten. Nicht unerwähnt darf der Evangelische Kirchenchor Landquart bleiben, der unter Max Wehrli im Advent eine geistliche Abendmusik und in der Passionszeit gar die «Johannes-Passion» von Thomas Selle (um 1650) als Frucht religiösen und musikalischen Bemühens in Landquart und in Seewis darbot. Durch Max Wehrli ist die Evangelische Mittelschule Schiers noch immer ein musikalisches Zentrum geblieben. Namhafte Künstler begegnen uns dort an Kammermusikabenden; sogar ein Symphoniekonzert mit dem Winterthurer Stadtorchester (Leitung: M. Wehrli) prunkte auf dem Bildungs-

programm dieser Lehranstalt. Als erfreulichste Gabe möchte ich zwei Aufführungen des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach werten, die der Kammerchor der Mittelschule mit hinreißendem Schwung in einer Ferienwoche vorbereitet hatte und die beim Hörer jenes Glück auslösten, das man Gnade nennen kann.

Die Bündner Kantonsschule fand ihren Kontakt mit der Bevölkerung im traditionellen Chorkonzert in der St. Martinskirche. In Domat/Ems, Arosa und Maienfeld brachte ein von Ernst Schweri auf Freiwilligkeit aufgebauter Singkreis den wohlthuenden Beweis, daß auch im Alter der Halbstarken und der Teenagers der Sinn für ideale Gemeinschaft und ein klarer Kunstwille gut vertreten sind.

Das Jahresprogramm des weltlichen, ländlichen Chores gipfelt leider nach wie vor im Einakter des Unterhaltungsabends; seltene Ausnahmen bestätigen die Regel und die Sonderqualität des Dirigenten. Von der musikalischen Arbeit vermitteln die Gesangsfeste einen guten Querschnitt. Aufschlußreich war ein Vergleich zwischen den Festen der Sängerbezirke Chur und Surselva. Hier wie dort peinliche Sorgfalt in der Vorbereitung. In Trun ein Volksfest, das alles auf die Beine bringt, in Landquart eine Demonstration der Sängerschaft bei kleiner Anteilnahme der Bevölkerung. Im Oberland eine Fülle stimmlichen Wohllautes im Dienste einer Gesangsliteratur, die — auch wenn sie von Zeitgenossen stammt — weitgehend einer vergangenen Zeit angehört. (Möchten die tüchtigen Übersetzer ihren Dienst nur guten Kompositionen leihen!) Im Churer Rheintal klanglich selten befriedigende Vorträge, jedoch fast durchwegs eine Liedwahl, die von wachsendem kritischem Sinn zeugt. Darum hier auch die Trennung von Festbetrieb und Konzert bei Verzicht auf Lorbeeren und Kategorien, im Gegensatz zu den Romanen. In Landquart bildete eine Gruppe geistlicher Chöre nacherade das Kernstück des Festprogramms. Mit einem Aufmarsch von 40 Vereinen, die über Vergreisung noch nicht klagen dürfen, schlug die Surselva jedoch ihren

Schwesterbezirk um viele Längen.

Um gute Orchestermusik mühen sich in Chur einige Vereine. Im Stadtorchester weht ein neuer Wind, seit Oreste Zanetti das Programm nach künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet und die Grenzen des Möglichen nicht überschreitet. Willy Byland hält mit dem Orchesterverein Chur die Tradition einheimischer Symphoniekonzerte hoch, wobei wieder sein feiner Spürsinn für unbekanntes Kostbarkeiten offenbar wurde. Mit einer Darbietung von faszinierender Klarheit stellte sich erneut das Collegium Musicum Chur vor (Bach: Kunst der Fuge), das unter Lucius Juon mehrmals sogar im Unterland für Chur Ehre eingelegt hat.

Auf den Programmen des Berichtsjahres finden wir Namen einheimischer Künstler auch als Sänger und Instrumentalsolisten. In eigenen Liederabenden hörte man Verena Landolt und Sylvia Sialm. Magda Schweri weitete ihren Ruf als Lied- und Oratoriensängerin aus; Hermann Roth brachte scheinbar anspruchslose Aufgaben (Romberg: «Glocke»; Selle: «Johannes-Passion») durch ehrliche Schlichtheit zu ergreifender Wirkung. Lucius Juon und Oreste Zanetti schöpften in Abendmusiken aus dem Werk der großen Orgelmeister. Der junge Hermann Roth gab einen erfolgreichen Klavierabend im Churer Stadttheater. Gertrud Suter-Bühler überbot sich selbst in einem vielbeachteten Klavierrezital. Die in Davos niedergelassene Leonore Katsch fand leider nicht den Widerhall, den ihre pianistisch und gestalterisch gleich hochstehenden Interpretationen — vor allem moderner Musik — verdient hätten. Großes Interesse brachte man dem Dirigenten Ernst Schweri entgegen, der mit dem Winterthurer Stadtorchester und Solisten in der St. Martinskirche musizierte. Im Dirigentenfach macht auch Räto Tschupp von sich reden, der besonders durch die Ausdeutung moderner Musik zu Ansehen gelangt ist. Der Name Werner Eugster hat internationale Verbindungen gefunden; sein Cello-Abend im Konvikt der Kantonsschule fiel bedauerlicherweise dem Churer Maiensäumzug zum Opfer.

Der Flötist Werner Manz fand im Stadttheater Chur restlos begeisterte Hörer.

Neben den regelmäßigen Konzerten unserer einheimischen Vereine wäre ein reiches Angebot auswärtiger Ensembles erwähnenswert, die vor allem im Rahmen des Churer Konzert-Vereins und in den Engadiner Konzertwochen zu hören waren. Man möchte auf sie keinesfalls verzichten, solange sie das Gebot rücksichtsvoller Koordination nicht mißachten. Die Churer Musikfreunde haben sich im Berichtsjahr durch Gründung einer Dachorganisation vor einem Chaos an Konzer-

ten zu schützen versucht. Ein Terminkalender und der gute Wille der Beteiligten sind vorhanden.

Im Jahre 1960 war es Ehrenpflicht des Bündner Sängers, seines vor hundert Jahren geborenen großen Mitbürgers Otto Barblan zu gedenken. In einer eindrucklichen Feier vereinigten sich die Gesangvereine der Stadt Chur mit den Organisten der Kathedrale und der St. Martinskirche, um — über alle Schranken der Konfessionen und Parteien hinweg — einige Kompositionen des Meisters vorzutragen. Das bedeutendste Werk Barblans, seine unsterbliche Musik

zum Calven-Festspiel, erblühte später unter Lucius Juon im Stadttheater Chur zu jugendlicher Frische. Daß es die jüngste Generation war — der Kammerchor Chur und die Chöre der Singschule Chur —, die gerade dieses Vermächtnis in so vollendeter Ausführung weitergetragen haben, mag mit besonderer Zuversicht erfüllen. Die dräuenden Wolken über der Krise unseres Musiklebens teilen sich, weichend der Strahlenkraft singbegeisterter Jugend, deren Wärme wir unser Herz freudig öffnen wollen.

Wer sich die Musik erkiest, hat ein himmlisch Gut gewonnen! (M.Luther).

Josef Derungs, Chur